

XXXIV.

Der Herr von P'Escu *).

Swar ein guter General, aber doch mehr tapfer
 und verwegen, als klug und einsichtsvoll. Er
 war bereits der Magistratur bestimmt, und studierte,
 zur Zeit des Großmeisters von Chaumont, als wir Mailand
 noch ruhig besaßen, geraume Zeit zu Mailand.
 Man nannte ihn damals den Protonotar von Foix.
 Es mag mir aber wohl ein letrado, que non tenia
 muchas letras (ein Gelehrter ohne viel Gelehrsamkeit)
 gewesen seyn, wie der Spanier sagt, und wie es
 damals Sitte war, daß die Herrn Protonotarii, be-
 sonders aus guten Häusern, sich den Kopf nicht zu sehr
 anstrengten, sondern sich gute Tage machten, auf die
 Jagd giengen, spielten, spazieren giengen, Liebchaften
 trieben, und meistens die guten Cavaliere, die in den
 Krieg gezogen waren, unterdessen daheim zu Höfner-
 trägern machten. Auch sang man damals ein Liedchen
 einer Dame von ihm, worin es hieß:

Passeres vous toujours ici, (bis.)

Protonotaire sans souci? (bis.)

Diesen Beinamen (Protonotar Ohne sorg)
 führte er also damals schon.

Die Adelichen jener Zeit hatten überhaupt einen
 ziemlichen Abscheu vor den Wissenschaften, und König

H 3

Lud-

*) Thomas von Foix, ein jüngerer Bruder von Odet. Er
 fiel in der Schlacht bei Pavia 1525. Sein Name war
 Thomas von Foix, Herr von Lescur.

Ludwig XI. wollte seinen Sohn Karl VIII. gar nicht unterrichten lassen. Sie glaubten die Tapferkeit leide darunter. Leere Einbildungen; denn ich möchte wohl wissen, ob die Wissenschaften einem Cäsar, einem Alphons, König von Neapel, zu unsern Zeiten einem Herrn von Langean, von Salvoison, Admiral von Chatillon und einer Menge andrer schaden.

Hätte der Herr von Lescun mehr gelernt, so würde wohl mancher Fehler unterblieben seyn, den er in Mailand begieng. Denn er war schuld, daß es vollends für den König verloren gieng, da der Herr von Lautrec nach Frankreich zurückgegangen war, und ihm unterdessen das Commando übertragen hatte. Er sieng an, zu große Strenge zu üben, und zu große Habsucht zu beweisen, ohne selbst die zu verschonen, die am eifrigsten für die Parthei des Königs gewesen waren, wie die Trivulcios, Pallavicinis, und andre, blos um sich ihr Vermögen zuzueignen. Der Herr von Lautrec soll übrigens unter der Hand mit einverstanden gewesen seyn. Welch ein Unglück, wenn ein königlicher Statthalter in der ihm anvertrauten Provinz sich der Habsucht überläßt! Keine Uebelthat ist ihm zu schändlich, wo es darauf ankömmt, seiner Leidenschaft zu fröhnen! —

Mailand war uns sicher, und ruhig genug, wenn nicht so große Habsucht und Ungerechtigkeiten darin verübt worden wären. Dadurch wurde das Volk erst aufgebracht, und darüber verloren wir denn alles. Ein warnendes Beispiel für diejenigen, welche vorgeben, ein erobertes Land müsse man mit aller Strenge und Grausamkeit behandeln, um durch Furcht Empdrungen zu unterdrücken.

In der Schlacht bei la Bicoea hielt der Herr von Escu sich sehr brav mit dem ersten Trupp Gensd'armie, die sein Bruder ihm zu commandiren gegeben hatte. Er erstürmte die Brücke, drang hinein und kämpfte tapfer, wobei ihm das Pferd unter dem Leibe erschossen wurde, und er einen starken Hieb über das Gesicht bekam. Indessen mußte er doch retiriren, weil die Feinde starken Succurs bekamen. Er verlor dabei seinen Fährich, Roguetaure, einen braven Cavalier aus Gascogne, und eine Menge Gensd'armen von seiner Compagnie.

Nach dem Verlust der Schlacht zogen der Herr von Lautrec und der Herr de la Palisse sich nach Frankreich zurück, der Herr von Escu aber gieng mit dem Rest der Truppen und denen des Johann von Medicis nach Cremona. Hier belagerten ihn der Marquis von Pescara und Prospero. Weil er nun sah, daß er nicht stark genug war, und weil er keinen Heller Geld zur Löhnung für seine fremden Truppen hatte, so capitulirte er. Dabei machte er ein Stückchen nach Art seines Bruders. Er schloß seine Capitulation, ohne einen von allen, die mit ihm waren, um sein Gutachten zu befragen. Da aber Johann von Medicis, der das stärkste Corps unter ihm hatte, sah, daß er so vernachlässigt und die Capitulation geschlossen werde, ohne Rücksprache mit ihm zu nehmen, und da er glaubte, man wolle ihn auf diese Art verrathen und verkaufen, so fieng er Meuterei an, und alle Soldaten forderten ihren Sold. Nun mußte Herr von Escu gelindere Saiten aufziehen, und ihn wieder zu besänftigen suchen.

Er schloß hierauf ohne ferneres Hinderniß seine Capitulation, nicht nur über diesen Platz, sondern auch

schimpflich und unadthig genug über die andern, und der Capitain Cossains, der in Lecco lag, war unter allen Commandanten dieser Plätze der einzige, der diese Capitulation nicht für sich mit gelten lassen, und dem Herrn von Iseun nicht auf Ordre gehorchen wollte. Der König liebte und schätzte deswegen diesen Officier nachher desto höher.

Er (Iseun) zog hierauf mit dem Rest der Truppen nach Frankreich zurück, wo er so gut bewillkommt wurde, wie sein Bruder. — Einige Zeit darauf berief ihn der König wieder zu sich, um mit Ihm wieder nach Italien zu ziehen, und izt nannte man ihn den Marschall von Foix.

In der darauf erfolgten Schlacht bei Pavia focht er wie gewöhnlich sehr tapfer, bekam aber einen starken Schuß, der ihm den Arm ganz zerschmetterte. Er mußte sich nach der Stadt bringen lassen, wo er nach neun Tagen starb, bei einer Dame, der Gräfinn Scarasior, die er ehemals geliebt hatte, als er noch zu Pavia studierte, und auch nachher noch.

In einem handschriftlichen spanischen Auffas habe ich gefunden, daß er dem Marquis del Gouast, der ihn besuchte, erzählte, als er in der Schlacht alles verlohren gesehen habe, habe er den Admiral Bonnivet, als den Urheber dieses Unheils, lange Zeit im Treffen ergrimmet aufgesucht, um ihn dafür mit eigener Hand niederzustossen, weil er, wider den Rath aller andern Generale, so heillos zu dieser unglücklichen Schlacht gerathen habe. —